

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Katholische Kirchenzeitung der Schweiz**

Band (Jahr): **6 (1853)**

Heft 22

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Katholische Kirchenzeitung der Schweiz.

Abonnementspreis:

Vierteljährl. 1 Fr. 80 Cent.,
Halbjährl. 3 Fr. 60 Cent.,



Herausgegeben

von

einem Vereine katholischer Geistlichen.

Franko in der Schweiz:

Vierteljährl. 2 Fr. 20 Cent.,
Halbjährl. 4 Fr.

Erscheint jeden Sonnabend.

Solothurn.

Scherer'sche Buchhandlung.

Ego lux in mundum veni, ut omnis, qui credit in me, in tenebris non maneat. Joan. 12. 46.

Die auswärtigen Missionen in ihren Wirkungen in den außereuropäischen Ländern.

II. Asien.

(Fortsetzung.)

6. Korea.

Das Königreich Korea ist eine etwa 200 Stunden lange und durchschnittlich 60 Stunden breite Halbinsel im Norden Chinas, welchem Reiche es zinspflichtig ist. Es zerfällt in 8 Provinzen; die Haupt- und Residenzstadt ist Hang-yang, 5 Stunden vom gelben Meere. Bei den unvollständigen Nachrichten über dieses Land läßt sich die Zahl der Bevölkerung nicht einmal annähernd angeben; nur soviel sagen die Missionäre, daß ihnen in Korea nächst der Unfruchtbarkeit des Bodens nichts so sehr auffiel als die geringe Zahl der Einwohner. Die Ursachen dieser Erscheinung liegen in pestartigen Krankheiten, Hungersnoth und Kriegen, womit das Land heimgesucht wurde; auch hat es schlimme Feinde an den wilden Thieren, die in seinen Wäldern hausen. In religiöser Beziehung ist Korea seit undenklicher Zeit dem Gözenthum verfallen. Auch da bildet, wie in China, die Verehrung der verstorbenen Vorfahren einen wesentlichen Bestandtheil der Volksreligion.

Um die Zeit, als das Christenthum in China in der schönsten Blüthe stand, drangen die ersten Strahlen des Evangeliums in die Nacht, die über Korea lag, hinein. Bei dem Anlasse, als Koreanische Gesandte nach Peking zogen, um den alljährlichen Tribut zu entrichten, und andere Landesgelehrte mit ihnen, in der Absicht, um über die neue Religion Kunde zu ziehen; da wurden nebst allerlei europäischen Kuriositäten auch christliche Bücher heimgenommen, und so mit der Einführung des Katholizismus (1632)

ein schwacher Anfang gemacht. Nach Andern sollen am Ende des XVI. Jahrhunderts japanesische Offiziere und Soldaten das Christenthum dahin gebracht haben. Indessen wollte die Saat nicht gedeihen. Erst im Jahre 1720 wurde von Korea aus mit den Missionären in China wieder angeknüpft; christliche Bücher kamen aufs Neue dorthin und veranlaßten einige Befehrungen. Etwas später legte der Neubefehrte Peter B durch seine frommen Bemühungen festen Grund zur Annahme der christlichen Religion.

Leider aber brachen dann Verfolgungen aus. Unter obwaltender politischer Parteilung, an welcher die Christen eigens keinen Antheil nahmen, wurden dieselben zu wiederholten Malen hart hergenommen. Die Partei der Piktisten, welche mit jener der Tisten sich um den Besitz der Herrschaft stritt und im Jahr 1791 die Oberhand erhielt, suchte durch eine allgemeine Verfolgung die Christen auszurotten. So geschah es denn, daß in den Jahren 1795, 1801, 1819, 1833 und 1839, d. h. so oft der Thron unter ihrer Obhut stand, das Blut an Koreas Ufern in Strömen floß, der Glaube unter allen Ständen und jedem Alter seine Bekenner fand, kleine Kinder um die Gnade baten, mit ihren Müttern sterben zu dürfen, Nichter sich freiwillig in Ketten werfen ließen, und Prinzessinen aus königlichem Geblüte furchtlos in dunkle Kerker hinabstiegen, sich durch die Folter ihre Glieder zermalmen ließen, mit ihren Sklaven hinknieten und den Nacken dem Henterbeile darboten. So enthielt das Märtyrerbuch Koreas im Jahr 1847 schon über 800 Namen von Blutzeugen.

Um den tausendfachen Qualereien zu entgehen, pflegten die Christen ihre Habe zu verkaufen und sich in unbewohnte Gegenden, auf Berge und in Wälder zurückzuziehen, wo sie ungefährdet das Land bebauen zu können hofften. Da-

durch geriethen sie in große Armuth, so daß sie zu Hunderten alljährlich vor Hunger starben. Die Missionäre, welche das gesammelte Almosen unter sie austheilten, kamen dabei selbst in Noth, so daß sie das Brod betteln und von Kräutern und Wurzeln leben mußten. Mitten unter diesen Verfolgungen hatte die Saat gedeihlichen Fortgang, so daß der Christen im Jahr 1836 mehr als 4000, im Jahr 1839 doppelt so viel und im Jahr 1847 gegen 20,000 waren.

Die Kirche von Korea, welche bereits ein Menschenalter hindurch der Priester beraubt war und sich dennoch forterhielt, wurde im Jahr 1834 unter Pabst Gregor XVI. zu einem apostolischen Vikariate erhoben. Nur mit der größten Schwierigkeit konnten die apostolischen Männer bei der strengsten Grenzenperre ins Innere des Landes gelangen. Was den Missionären bei der Ausbreitung des Reiches Gottes gut zustatten kommt, ist die Sitte in Korea, daß die vornehmsten Leute hier das Vorrecht haben, sich zu verschleiern, wenn sie vor Unbekannten erscheinen; haben sie einen Verwandten verloren, so entzieht ein noch dichter Schleier und ein bis auf die Schultern herabhängender großer Hut ihre Gestalt gänzlich aus den Augen des Volkes. In diesem Trauerkostüme reisen nun gewöhnlich die Missionäre. (S. die Annalen der Verbreitung des Glaubens. Mai 1847.)

7. Japan.

Dieses Land besteht aus einer Inselgruppe, welche östlich vom stillen Meere bespült und an der Westseite durch einen Meeresarm von Korea und der chinesischen Tartarei getrennt wird. Man kennt seine Bevölkerungszahl nicht genau, rechnet sie jedoch auf etwa 25 Millionen Einwohner. Japan hat große und schöne Städte, prächtige Häfen, Straßen, Brücken und Kanäle; es zeichnet sich aus durch die Schönheit seiner Seidenwaaren und Porzellane, durch Liebe zu den Wissenschaften, durch Kunstwerke und Schulen; dennoch huldigt es einem Götzthum, dessen Irrglauben und Laster die Menschheit entehrt, und hängt dazu noch einem andern heidnischen Kultus, dem Buddhadienste an, mit welchem es die Chinesen angesteckt haben. Eigens liefert auch es uns den Beweis, daß körperliches Wohlsein, Kunst und Wissenschaft nicht genügen, den Menschen wahrhaft glücklich zu machen. Die höhern Bedürfnisse des Geistes befriediget nur das Christenthum. Ungeachtet der Meeresklippen und der brausenden Stürme, welche den Absönderungssinn der Bewohner Japans zu begünstigen scheinen, hatte die Religion Jesu Christi sich ins Innere des Landes Bahn gebrochen und — leider aber nur für eine Zeitlang! — herrliche Früchte des Glaubens hervorgebracht.

Am 15. August des Jahres 1549 landete der heilige Franziskus Xaverius im Hafen von Sangorima und eröffnete mit einigen Genossen die Mission von Japan, das

soeben von den Portugiesen entdeckt worden war. Er predigte auf den öffentlichen Plätzen von Sangorima, Aman-guchi und Figen vor einer unermesslichen Volksmenge, welche über die Heiligkeit seiner Person und seiner Lehre erstaunte. Wenn er in der Stadt Myaco, die damals durch den Bürgerkrieg verwüstet war, nicht angehört wurde, so erschien er mit desto größerem Erfolg vor dem Könige von Bungo, beschämte vor ihm die Bonzen und bekehrte einen von ihnen, was zur Folge hatte, daß fünfhundert Personen die Taufe begehrten. Sein Wort wurde durch glänzende Wunder bekräftiget, wie es oft unter Leitung der göttlichen Vorsehung bei Völkern geschehen ist, wo das Evangelium zum ersten Male verkündet wurde. Am Ende von ungefähr drei Jahren zählte er in Japan mehrere Tausende von Christen. Er starb auf seiner Missionsreise nach China.

Sein Werk jedoch starb nicht; seine Ordensgenossen führten es mit Heldenmuth fort. Die Neubekehrten umlagerten in solcher Masse die Bethäuser, daß die Zahl der Missionäre bereits nicht mehr genügte. Es entstanden die schönen Christengemeinden von Firando, Omura und Nangazaki, in denen der Eifer der ersten Kirche mit derselben Strenge bei den Büßern, mit derselben Reinheit bei den Jungfrauen, mit derselben Liebe bei Allen wieder auflechte. Viele aus den höchsten Ständen, selbst Bonzen und Gelehrte, nahmen den christlichen Glauben an, so daß um 1582 schon über 200,000 japanesische Christen mit 250 Kirchen, mehreren Schulen und Seminarien und einem Noviziate der Jesuiten, in welchem auch Eingeborne Aufnahme fanden, gezählt wurden. Auch die Orden des heil. Franziskus, des hl. Dominikus und des hl. Augustinus wollten die Beschwerden des ruhmvollen Apostelamtes theilen. Sogar 3 Könige wurden Anhänger der Religion des Kreuzes, der von Omura, der von Bungo und der von Arima, und ihr großer Eifer bewirkte, daß alle ihre Unterthanen sich ebenfalls dem Christenthume zuwendeten. Franziskus, der König von Bungo, übergab nach seiner Taufe seinem ältesten Sohne die Regierung seines Staates, um wie der fast gleichzeitige Kaiser Karl V., in stiller Zurückgezogenheit sich nur göttlichen Dingen zu widmen. Im 1585 erschienen selbst Gesandte in Rom, um dem hl. Stuhle die öffentliche Huldigung Japans zu bringen, welches Ereigniß auf den hl. Vater, Pabst Gregor XIII., ja auf ganz Europa, den freudigsten Eindruck hervorbrachte. Fünfzig Jahre waren nach der ersten Verkündigung des Evangeliums verflossen, und es stieg die Zahl der Christen auf 1,800,000. Der hl. Stuhl hatte ihnen einen Bischof gegeben.

Während man unter solchen Umständen erwarten konnte, daß das ganze Reich christlich werde, begann auf einmal die Periode der Verfolgung, die nicht eher endete, bis die Lehre des Kreuzes daselbst soviel als vertilgt war. Die

Bonzen hatten nie aufgehört, die Politik der Fürsten und die Leichtgläubigkeit der Völker wider die Christen aufzuregen. Man wartete nur auf einen Anstoß zum Sturme, und diesen gaben die Europäer selbst. Ein Theil der portugiesischen Kaufleute machte sich großer Ausschweifungen und Unredlichkeiten schuldig, und das war gar nicht geeignet, die christliche Religion in Kredit zu setzen. Aus merkantilischen Interessen reizten auch die spanischen Kolonisten auf den philippinischen Inseln. Einer ihrer Steuermänner hatte sogar die Unklugheit, vor japanesischen Offizieren zu sagen: „Unser königliche Herr schickt zuerst Priester zu den barbarischen Nationen, um sie zu bekehren, und darauf Soldaten, um sie zu unterwerfen.“ So kam es, daß die Missionäre bloß als Spione und Werkzeuge ausländischer Eroberungssucht gelten mußten. Vorzüglich trugen die Holländer dazu bei, der christlichen Mission den Todesstoß zu geben. Die Häupter der holländischen Gesellschaft trugen mit dem Hasse gegen Spanien, dessen Joch sie abgeschüttelt hatten, und mit dem großen Interesse für einen Handel, der seine Faktoreien nur auf den Ruin der Etablissements ihrer Nebenbuhler gründen konnte, alle Leidenschaften des sich erhebenden Protestantismus in ihrem Herzen.

Beim ersten Getöse des Sturmes bereiteten sich die Christen durch Gebet, Bußübungen und Almosen zum Märtyrertode vor. Nie hatten sie entschlossener ihren Glauben bekannt; die Männer eilten hin, sich in die von den Obrigkeiten angefertigten Listen einschreiben zu lassen. Frauen von Stande arbeiteten zum Voraus an den Kleidern, welche sie am Tage des Opfers tragen wollten, um mit mehr Feierlichkeit und Anstand zu erscheinen. Die kleinsten Kinder freuten sich, ihre Mütter zu begleiten. Im Jahr 1597 wurden 6 Franziskaner, 3 Jesuiten und noch 17 andere Christen gekreuziget. Psalmen singend hauchten diese Helden ihre Seelen aus. Ein solches Schauspiel riß alle Heiden von Gefühl zur Bewunderung hin, so daß eine Menge sich bekehrte. Eine kleine Ruhe trat ein; bald aber wurden wieder Hunderte von Christen hingeschlachtet. Im Jahr 1614 brach die allgemeine Verfolgung los, um nicht wieder aufzuhören. Eine kaiserliche Verordnung verbannte alle Prediger des Evangeliums, befahl die Zerstörung der Kirchen und verpflichtete Alle, die das Christenthum angenommen hatten, bei Todesstrafe, zur Verehrung der Landesgötter zurückzukehren. Mit grausenhafter Unmenschlichkeit wurden die Gebitte erequirt. Man goß z. B. den Schlachtopfern mehrere Tage hinter einander Wasser ein und trieb es dann mit schrecklichen Schlägen wieder heraus; man hing sie an den Füßen auf, ließ sie mit dem Oberleibe in eine Grube herab, beraubte sie durch feste Verschlüpfung derselben der frischen Luft und des Lichtes, und ließ sie

so lange hängen, bis sie umkamen u. dgl. Das Gräßliche der Martern belebte aber nur ihren Muth. — Wenn die Richter müde waren, die Diener Gottes zu martern und sie zum Tode schickten, so begleiteten Prozeffionen mit Kerzen und Blumen sie zur Opferstätte. Die Märtyrer predigten dem Volke von der Höhe des Kreuzes und des Scheiterhaufens.

Bei all Dem thaten die katholischen Fürsten, welche sich um einige Grenzmeilen stritten, nichts für diese verfolgten Christen. Die Kirche schickte zwar neue Missionäre nach und in ihnen neue Märtyrer für den Himmel. So brachte der gelehrte und glaubensmuthige Jesuit Karl Spino la sechszehn Jahre in unerhörten Arbeiten zu, bis ihm zuletzt der Scheiterhaufen zum Antheile wurde. Im Gefolge dieses großen Missionärs erschienen die Väter Costanzo, Pacheco, Carvalho, Mastrielli und Maczino ki, aus den edelsten Häusern von Portugal, Italien und Polen hervorgegangen, um in einem heidnischen Lande für Christus zu sterben; ferner Religiösen aus allen Orden, japanesische Priester und eine unendliche Zahl von Christen jeden Geschlechtes und jeden Alters, welche die Wuth der Henker ermüdeten. Man ersann neue Martern und zwang sozusagen die ganze Natur, um die Diener Gottes zu peinigen. Durch das Uebermaß der Grausamkeiten zuletzt gereizt, griffen in dem Königreiche Arima im Jahr 1638 etwa 37,000 Christen zu den Waffen und bemächtigten sich der Festung Yimakara. Diese Stadt wurde von der kaiserlichen Armee umzingelt, und ein holländisches Schiff half mit dem schweren Geschütze die unglücklichen Belagerten darniederschmettern! So gingen die Ueberbleibsel eines katholischen Volkes zu Grunde. Im Jahr 1666 wurde in allen Städten und Dörfern des Reiches eine Untersuchungskommission ernannt, um den Glauben jeder Familie zu erforschen. Die Bewohner eines jeden Hauses mußten alle Jahre einmal die Bildnisse J. Christi und der hl. Jungfrau mit Füßen treten. Zu gleicher Zeit wurde den Japanesen verboten, das Land zu verlassen, und um den fremden Christen den Eingang zu versagen, ließ man in allen Häfen an den Landungsplätzen Kreuze malen, so daß Keiner nach Japan hineinkommen konnte, ohne das Zeichen des Heiles mit Füßen zu treten, d. h. ohne durch eine öffentliche Handlung seinen Unglauben oder seinen Abfall vom Glauben zu erkennen zu geben.

Bis in die Neuzeit hat sich in dem religiösen Zustande Japans nichts verändert. Die Gesetze, welche den Fremden den Eingang verbieten, haben von ihrer Strenge nichts nachgelassen. Dennoch hoffen wir fest, daß das Blut von mehr als einer Million Christen, welches des Glaubens wegen vergossen wurde, eine Ausfaat von neuen Christen werde, welche durch das mitwirkende Gebet desto eher zur

Reise kommen wird. Bereits fangen die Japanesen an, von ihrer Verachtung gegen Europa zurückzukommen. Mehrere ihrer Fürsten lernen, wie man sagt, die holländische Sprache und verlegen sich auf unsere Wissenschaften und Künste. Diese Wißbegierde könnte sie auch dahin führen, sich nach unserer Religion zu erkundigen. Versuche fanden öfters statt und finden fortgesetzt statt, in dieses Inselreich einzudringen, um den Glauben wieder aufzuwecken. Das Christenthum scheint in einigen kleinen Provinzen sich wenigstens im Geheimen erhalten zu haben. Leicht könnte durch den Verkehr der Fischer mit den Bewohnern der benachbarten Küsten das Evangelium in Nangasaki und Myaco wieder Aufnahme finden; leicht könnte von Korea aus, leicht von den dem japanesischen Reiche unterworfenen Inseln Liu-Kiu aus, wo die Botschaft des Heiles hingedrungen ist, die Kreuzesfahne hingetragen werden. Vielleicht bedarf es nur noch des Gebetes der Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens, daß der Wind die Segel des Schiffes schwellt, welches neue Nachfolger des heil. Franziskus Xaverius an diese noch ganz von seinem Namen erfüllten Gestade bringt. (Annalen der Verbreitung des Glaubens. Juli 1849. *) (Fortf. folgt.)

Baldegg.

(Aktenstücke. Fortsetzung.)

Vorbericht.

Der Sturm**) war über Baldegg dahingebraust. Es war Stille eingetreten, und das Schilfrohr am See fing allmählig an, sich wieder zu erheben. Die armen Schwestern waren in ihrer Schloßklausur, wie schüchterne Tauben in ihrem Schlag auf magere Kost beschränkt und Beten, Fasten und Arbeiten war ihr vorzüglichstes Tagwerk, und dazu wurden sie noch von zulaufenden armen Leuten und reisenden Handwerksburschen täglich um Suppe und Nahrung angesprochen. Der Kaplan Blum, Direktor und Verwalter, der kein Chorherrneneinkommen bezieht, hatte ein gutes Stück Arbeit, dafür zu sorgen, daß die armen Leute ernährt, gekleidet und gepflegt, daß überhin Steuern und Abgaben entrichtet, und das verschriebene Kapital von circa 19,000 Fr. alter Währung jährlich verzinst würde. Zum großen Trost waren die auswärts angestellten Dienst- und

Lehrschwestern auf Schulen und in Armenhäusern, die den erübrigten Dienstlohn treulich und schwesterlich zur Unterstützung der Alten, Schwächlichen und Kranken im Mutterhause verabsolgen ließen, wie Töchter einer Familie, die auswärts dienen und ihren Lohn nach Hause geben, von Hause aus gekleidet werden und in Krankheitsfällen dahin zurückkehren und liebvoll gepflegt werden. — Nach diesem Grundsatz wurde den Dienstschwestern, die zugleich die ersten aktiven Mitglieder des Hilfsvereins sein sollten, folgender Dienst- und Lehenbrief ausgestellt:

Be s c h l u ß
der Kommission des Hilfsvereins zc. als Besitzer des Schloßgutes Baldegg.

„Da durch h. Regierungsschlusnahme vom 23. März 1849 das Töchterinstitut aufgehoben wurde, so hat sich die Kommission in Folge eingetretener Umstände bewegen gefunden, theils um das Eigenthum und den Besitz des Schloßgutes zu erhalten, theils um das bedauerliche Loos der armen Dienst- und Lehrschwestern möglichst zu erleichtern, Folgendes zu verordnen:

a. Die Kommission übergibt den armen Dienst- und Lehrschwestern das Schloß Baldegg mit dazu gehörender Liegenschaft an Gebäuden, Land und Wald zc. zur vollen Nutznießung mit allen Rechten und Befugnissen, wie sie in unserm Kanton den Lehenleuten zukommen, unter folgenden Bedingungen:

1. Die armen Schwestern sollen jährlich um diese Begünstigung ansuchen und sich eines religiös-sittlichen, friedfertigen und arbeitamen Wandels befleißigen;

2. Sie sollen das sämmtlich auf dem Schloßgute verschriebene Kapital jährlich gehörig verzinsen und namentlich dem Hrn. Schloßkaplan die Ausgaben für Abhaltung der Feste und Jahrzeiten bestreiten und alle auf das Schloßgut fallende Steuern und Bräuche, Abgaben, Zehnten, Bodenzinse, Beschwerden, Lasten und Frohndienste zc. tragen und bestreiten;

3. Sie sollen die sämmtlichen Gebäude, Land und Wald in einem guten unklagbaren Zustande erhalten;

4. Sie sollen über Alles genaue Rechnung führen und selbe der Kommission zur beliebigen Einsicht offen lassen, und alljährlich gehörig abschließen und vorlegen.

5. Sollte eine oder die andere der Schwestern von dieser Vergünstigung keinen Gebrauch mehr machen wollen, und den Austritt verlangen oder sich so betragen, daß ihr die Vergünstigung entzogen und der Austritt ihr befohlen werden müßte, so kann dieses alle halbe Jahr mit wenigst sechswöchentlicher vorhergehender Aufkündigung geschehen;

b. Die Kommission behält sich über sittliche und häus-

*) In dem Mai-Hefte dieser Annalen vom Jahr 1852 ist Dr. F o r c a d e, der Kongregation der auswärtigen Missionen angehörig, als apostolischer Vikar von Japan bezeichnet.

**) D. h. der frühere Sturm vom 21. März zc. 1849. S. die Aktenstücke in der Kirchz. von 1849 und die einschlagenden im gegenw. Jahrg.

liche Ordnung, kurz über Alles die genaueste Aufsicht vor, damit sie sich überzeuge:

1. daß die auf den Unterpfanden haftenden Beschwerden etc. geleistet werden;

2. Die Gebäude alle und Land und Wald in einem guten Zustande sich befinden, und

3. Die Schwestern sich wirklich laut § 1 eines religiös-sittlichen, friedfertigen und arbeitsamen Wandels befeihen und ihnen so wirklich die beabsichtigte Erleichterung zu Theil werden möchte, daß junge und alte Schwestern gehörig gekleidet und ernährt und in gesunden und kranken Tagen mit Arzneien und Abwart rechtmäßig verpflegt werden können.

Hochdorf, den 27. Nov. 1849.

Namens der Kommission, der Präsident:

J. L. Blum, Kaplan, Direktor und Verwalter.

Für dieselbe, der Aktuar:

Thomas Kenggli, Pfarrer.

Für sich und Mithaste, die Vorsteherin:

M. Ottilia Kaufmann.

M. Jodoka Häfliger, Schreiberin."

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Freiburg. Am 18. d. starb zu Freiburg der Hochw. Hr. Philipp Fournier von Romont, Mitglied der bischöfl. Curie, früher Professor des Kollegiums St. Michael, später Direktor des Seminars etc. Seine Krankheit dauerte nur drei Tage und schien erst in den letzten Stunden seines Lebens einen gefährlichen Charakter anzunehmen. Der Selige war geboren den 29. April 1785, und hat ein Alter von 67 Jahren erreicht. Der Kanton Freiburg hat an ihm einen seiner trefflichsten Priester verloren.

— St. Gallen. Gossau. Die Kirchgenossenversammlung vom 16. d. hat beinahe einstimmig den Hochw. Herrn Pfarrer Fischlin in Bütschwil als ihren künftigen Seelsorger berufen.

— Ein unberufener Colporteur soll sich mit einer neuen Schandschrift, betitelt: „Liturgie aller Zeiten“ von Franz Ammann, ohne Zweifel von dem berühmten Exkapuziner Ammann, im Lande herumtreiben.

— Luzern. Wohlthätige Familien aus der Stadt Luzern haben ansehnliche Beisteuern an Kleidungsstücken etc. für die vertriebenen Lehrschwestern von Baldegg gegeben. Auch aus andern Theilen des Landes und von andern Kantonen sind milde Gaben für dieselben eingegangen, meistens mit recht sinnigen Mottos: so aus dem Kanton Zug mit dem Motto: „Ich will ihre Trauer in Freude verwandeln und sie trösten und sie erfreuen nach ihrer Be-

trübniß.“ Jer. 31. 13.; von ebendasselbst mit dem Motto: „Wer erforscht die Weisheit Gottes, die herging vor allen Dingen.“ Sir. 1.; aus dem Kanton Solothurn mit dem Motto: „Allenthalben leiden wir Trübsal, aber wir werden nicht beängstigt, wir gerathen in Noth, aber wir kommen nicht um; wir leiden Verfolgung, werden aber nicht verlassen; wir werden niedergeworfen, gehen aber nicht zu Grunde.“ Korinther II. 4.; aus dem Kanton Schwyz mit dem Motto: „Sie gingen mit Freuden vom Angesichte des hohen Rathes hinweg, weil sie gewürdigt wurden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden.“ Apostelg. 5. 41. etc. etc. — Solothurn. Man vernimmt, daß dieses Jahr die Erstkommunizirenden von Kriegstetten nicht, wie es in der ganzen Umgegend von Solothurn Sitte und der Wunsch des Hochwürdigsten Bischofs ist, am zweiten Pfingstfeiertage zur heiligen Firmung gekommen sind. Dagegen fand nach dem „Solothurner-Blatte“ an diesem Festtage (den 16. Mai) „die alljährliche Kleiderausstellung der sieben Arbeitsschulen, verbunden mit einer Gesangausführung der Arbeitsschülerinnen in Begleitung von Mänerchören und der Orgel statt. Die Gemeindevorstände, Pfarrer, Hausväter und Töchtern der Umgebung nahmen thätigen Antheil.“ Ohne Zweifel ist das ein vortreffliches Mittel, den Pfarrgenossen von Kriegstetten das Gebot der Kirche einzuschärfen: „Du sollst die eingesezten Feiertage halten.“

Kirchenstaat. Ueber P. Roothaan, dessen Tod wir lezthin gemeldet, theilen wir folgende biographische Notizen mit. Der Großvater des Verewigten war Calvinist gewesen, aber katholisch geworden; sein Vater war Chirurg in Amsterdam, und in dieser Stadt wurde 1785 P. Roothaan geboren. Er machte seine Studien auf dem Gymnasium, dann auf dem Athenäum zu Amsterdam, wo er den berühmten Van Lennep, Professor der griechischen Literatur, hörte, und durch dessen Vorlesungen in die Kenntniß der hellenischen Sprache eingeweiht wurde. Im Jahre 1804 ging er nach Rußland, um in die Gesellschaft Jesu zu treten, und wurde den 18. Junius genannten Jahres in dieselbe aufgenommen. Nach zweijährigem Noviziat lehrte er die Rhetorik im Kollegium zu Dünaburg, studirte dann zu Pologk die Theologie und wurde 1812 Priester. Die vollkommene Kenntniß der polnischen Sprache, die er sich erworben, machte es ihm möglich, mit großem Segen in dieser Sprache zu predigen. Als der Kaiser von Rußland den Jesuiten die Alternative stellte, ihrem Institute zu entsagen, oder ohne Verzug das russische Gebiet zu räumen, wählte Roothaan, wie seine Mitbrüder, das Letztere. So kam er nach der Schweiz, ins Kollegium von Brigg, wo er die schönen Wissenschaften lehrte, und durch Predigten und Missionen ungemein viel Gutes bewirkte. Im Jahre

1823 kam er als Rektor an das Collegium von Franz von Paula in Turin, wo die vornehme Jugend des Königreichs ihre Bildung erhielt. Hier erwarb sich P. Roothaan allgemeine Achtung und die besondere Gunst des Königs Karl Felix und des Prinzen von Carignan, der später unter dem Namen Karl Albert den Thron bestieg. Im Jahre 1829, nach dem Tode des Generals P. Fortis, wurde Roothaan zum Vikar-Provincial von Italien und bald darauf, den 29. Julius desselben Jahres, zum Ordensgeneral ernannt. Er leitete die Gesellschaft Jesu gegen vierundzwanzig Jahre. Während seiner Leitung nahm der Orden einen bedeutenden Aufschwung, erlitt aber auch manche Verfolgung und da und dort Fortweirung oder Verbannung. P. Roothaan errichtete acht neue Provinzen, als: Turin und Venedig in Italien, Lyon und Toulouse in Frankreich, eine in Oesterreich, eine in Belgien, eine in Holland, eine in Maryland (Vereinigte Staaten) und zwei Bizeprovinzen, Irland und Missouri.

Niederlande. Statistisches. Die Zahl der Katholiken in den einzelnen Bisthümern ist:

1. Breda	125,181 Seelen in	77 Pfarreien.
2. Roermond	196,152	184
3. Herzogenbosch	340,000	222
4. Harlem	172,913	194
5. Erzbisthum Utrecht	369,677	241
	1,203,923	918

Jedes Bisthum besitzt ein eigenes Priesterseminar; die Bisthümer Breda und Herzogenbosch seit 1798, Roermond seit 1841; in der sogenannten holländischen Mission befanden sich zwei im J. 1798 gegründete Seminarier zu Warmond und Heerenberg, welches letztere 1842 aufgehoben und dafür ersteres erweitert wurde.

Das Bisthum Herzogenbosch hat 11 Klöster, das Bisthum Breda 1, das Bisthum Roermond 13.

Die barmherzigen Schwestern, deren Mutterhaus zu Tilburg ist, sind in fast allen größern Städten des Landes. Der jetzige Erzbischof von Utrecht, der Herr Wisen, hat 1832 dieselben in Holland eingeführt.

Die Jesuiten haben in Ravenstein (Bisthum Herzogenbosch) ihr Noviziat, zu Kuilenburg seit 1818 ein Collegium, wo die studirende Jugend für den Besuch der Universitäten vorbereitet wird, eins zu Katwijk, wo außerdem in einer besondern Abtheilung die für den Handelsstand bestimmten Jünglinge herangebildet werden, und ein kürzlich in Maastricht gegründetes Haus, wo die Ordensmitglieder ihre theologischen Studien absolviren.

Die Jansenisten haben drei sogen. Bisthümer, das Erzbisthum Utrecht mit 15 Pfarreien, von denen eine in Schleswig liegt, das Bisthum Harlem mit 9 Pfar-

reien, und das Bisthum Deventer mit 10 Seelen. Die Gesamtzahl der Jansenisten beläuft sich auf 5427 Seelen.

Preußen. Posen. Am 12. d. sind die Missionspredigten der Jesuiten, welche am 4. d. Mts. in 3 verschiedenen Kirchen zugleich begonnen hatten, geschlossen worden, und zur Erinnerung an diese Mission hat man auf dem Vorhofe der Carmeliterkirche ein einfaches hölzernes Kreuz errichtet, welchem Akt, sowie einer am Nachmittage aus der Kirche nach diesem Kreuze abgehaltenen Prozession, auch der Erzbischof beiwohnte. Allgemein anerkannt wird der Geist der Liebe, welcher die Predigten durchwehte, so daß die anfänglichen Befürchtungen, „daß durch diese Missionen der hier nur schlummernde Religionshaß wieder geweckt werden möchte,“ sich als völlig grundlos erwiesen haben; im Gegentheil wurde Achtung vor den andern Confectionen empfohlen, wie auch die katholische Kirche solche von jenen fordere. Diese Mission wird, so hoffen wir, nicht ohne Frucht bleiben und das Volk auch gegen die Verführungen stärken, durch welche man dasselbe gegen die bestehende gesellschaftliche Ordnung aufzuheben sucht.

— **Werne.** (Rhein-Preußen.) Der Convent des hiesigen Kapuzinerklosters erhielt Ende vorigen Monats durch die Einkleidung von fünf Novizen*), 4 Mönchen und 1 Laienbruder, einen sehr erfreulichen Zuwachs. Die Feier war bei aller Einfachheit, wie sie dem Cultus dieses Ordens überhaupt eigen ist, doch sehr ergreifend. Bei den zahlreich Versammelten drückte sich unverkennbar die gefühlvollste Theilnahme durch Ernst und Nührung in den Mienen aus. P. Bonaventura (v. Ketteler), der als magister novitiorum den Akt der Einkleidung vornahm, hielt nach derselben vom Altar herab eine sehr gediegene Ansprache an die neuen Ordensbrüder über den Text: „Sieh, wir haben Alles verlassen und sind Dir nachgefolgt; was wird dafür uns werden?“ (Matth. 19, 27.). Die Entschlossenheit, womit die Aspiranten sich ihrer weltlichen Kleidung entledigten, um sie mit dem Kleide der Armuth zu vertauschen, als es hieß: „Exuat te Dominus“ (der Herr entkleidete dich), zeigte, daß sie über diesen wichtigen Tausch sich ganz im Klaren befanden, daß folglich der würdige Redner nur ihren eigenen Gedanken und Gesinnungen Worte lieh. Höchst erfreulich ist die Wahrnehmung, daß der neu erwachte Sinn für das klösterliche Leben sich nicht einseitig und mit ausschließlicher Vorliebe dem einen oder andern der rehabilitirten Orden zuwendet, sondern daß sie sämtlich schöne Acquisite machen. Unverkennbar liegt in dieser Erscheinung der Beweis, daß alle heiligen Ordensstifter aus einer und derselben Quelle geschöpft haben, nämlich aus der Philosophie des armen Lebens Christi.

*) Darunter ein Sohn des Bürgermeisters Alex. de Welbige aus Dorsten.

— Den 19. ist Hr. Bisthumsverweser und Domkapitular Dr. Förster zum Fürstbischöfe von Breslau erwählt worden. Ueber diese Wahl lesen wir in der D. V. G. umständlicher Folgendes: „Breslau, 19. Mai. Um 12 Uhr öffneten sich die geschlossenen Thore der Kathedrale, um Klerus und Volk zum Anhören der Proklamation der getroffenen Bischofswahl einzulassen. Der Erwählte ist Dr. Heinrich Förster. Um 8 Uhr hatten sich die Wähler in den Capitelssaal begeben, in welchen durch zwei Abgeordnete der Sonntags hier eingetroffene königl. Wahlkommissär Erblandhofmeister Graf Schaffgotisch im vier-spännigen Wagen abgeholt wurde. In feierlichem Zuge, Kreuz und Kerzen voran, begaben sich die Versammelten dann in die Kathedrale, für den Wahlkommissär war dem Hochaltar gegenüber im Presbyterium ein Sitz bereitet. Sodann begann ein feierliches Amt de Spiritu Sancto; unter der Kommunion kommunicirten sämtliche Domherren, was einen erhebenden Eindruck machte. Nach dem Amte wurde der Wahlkommissär wieder in seine Wohnung in der Fürstbischöflichen Residenz zurückbegleitet und hinter dem ausströmenden Volke die Kirche geschlossen; um $\frac{3}{4}$ auf 10 Uhr begann der Wahlakt. Die Straße und der Domplatz waren bis zur Wiedereröffnung der Kirche mit Menschen gefüllt, bis zugleich die großen Thüren geöffnet wurden und die Abgeordneten des Kapitels den königlichen Kommissär wieder zur Kirche abholten. Die Wahl verkündete der Domherr Dr. Herber, apostolischer Protonotar, zuerst am Altare dem Klerus in lateinischer, dann von der Kanzel dem Volke in deutscher Sprache. Sodann wurde das Te Deum intonirt. Gewiß ist diese Wahl der Wunsch und das heiße Gebet von Tausenden gewesen. Gott gebe dem neuen Oberhirten eine lange und gesegnete Regierung!“

Ungarn. Am Dreifaltigkeitssonntag eröffnete Se. Em. der Cardinal-Fürst-Reichs-Primas in Tyrnau das Noviziathaus der PP. Jesuiten für Ungarn. — In Gran steht die Errichtung eines Mutterhauses der Barmherzigen Schwestern für Ungarn in Aussicht. — Graf Karoly hat 100,000 fl., welche er an der von Haynau ihm auferlegten Straffsumme (wegen Betheiligung an der ungarischen Revolution) noch zu zahlen hatte, mit Bewilligung des Kaisers und unter dem Beirath Se. Em. des Cardinals Primas zu katholisch-kirchlichen Zwecken verwendet, und zwar 20,000 fl. für die im Bau begriffene Kirche des heiligen Leopold in Pesth und ebensoviel für die Barmherzigen Schwestern, die, wie oben erwähnt, in Gran sich niederlassen sollen.

Frankreich. Paris. Die Fronleichnamsprozession, die seit 1830 bloß in den Kirchen gehalten werden durfte, soll heuer zum erstenmal wieder die Straßen der Hauptstadt durchziehen.

— Auf der Hochschule zu Paris wird ein Lehrstuhl der christlichen Kunst errichtet.

— Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat verordnet, daß in den Staatsschulen, den Lyzeen und Collegien das Bild des Erlösers aufgestellt werde.

Großbritannien. In London befinden sich seit einiger Zeit auch 13 „Kleine Schwestern der Armen“, 8 Engländerinnen und 5 Französinen, die sehr segnenreich wirken. Eine von diesen Schwestern wurde kürzlich am hellen Tag auf der Straße von Fanatikern, die gerade aus einem Meeting, wo über Religionsfreiheit und den bevorstehenden festlichen Empfang der Madiai's in London geredet worden, herkamen, angefallen und so mit Schlägen und Stößen mißhandelt, daß sie bettlägerig wurde. (Sion.)

Algier. In Elbiar besteht seit einigen Jahren ein Institut der „Frauen vom guten Hirten“, das vor einem Jahre ein neues Haus mit einer hübschen Kirche bekommen hat. Es finden sich in demselben 7 Magdalenen, 111 Büsserinnen, 66 Kostgängerinnen (unverdorbenes Mädchen, die der Bewahrung wegen sich im Hause befinden und natürlich sorgfältig von den Büsserinnen abgeschlossen sind), 5 wegen politischer Vergehen deportirte Frauen, 27 Ordensfrauen u., im Ganzen 222 Personen. Am vorjährigen Feste des guten Hirten kam eine Frau aus Algier, über 80 Jahre alt, zum Besuche einer Büsserin, dann bat sie, die neue Kirche sehen und der Messe beiwohnen zu dürfen. Während der Predigt vergoß sie Thränen, und als sie fortging, gestand sie, daß sie zwanzig Jahre lang von der Uebung der Religion sich fern gehalten habe, aber jetzt der vom Prediger so lebhaft geschilderten Liebe des guten Hirten nicht mehr widerstehen könne. Sie beichtete noch am nämlichen Tage und empfing acht Tage darauf die heilige Kommunion. — Im Juni v. Js. wurden den Frauen vom guten Hirten durch die Regierung 5 Frauen übergeben, die im Departement de l'Herault politischer Verbrechen wegen waren eingezogen worden. Im Juli kamen 10 andere direkt aus Paris dazu. Unter diesen befand sich die Schriftstellerin Roland, die Schauspielerin Gaussin u. Mad. Roland übte über die andern, Mad. Gaussin ausgenommen, unumschränkte Herrschaft aus und hielt sie gleich am ersten Sonntag ab, der hl. Messe beizuwohnen. Als man aber Mad. Roland von ihnen getrennt hatte, wohnten sie sofort der hl. Messe und den Unterweisungen bei, die ihnen gegeben wurden. Mad. Gaussin, die schwerkrank angekommen war, legte eine Generalbeicht ab und kommunicirte mit glühender Andacht. Eine andere junge Frau ihrer Gesellschaft, die seit ihrer Verheirathung nicht mehr gebeichtet hatte, hielt aus eigenem Antrieb geistliche Uebungen und empfing dann ebenfalls wieder die heiligen Sakramente.

Neueres.

Schweiz. Freiburg. Wohin gewisse Leute wollen. In dem Organe Julian Schallers, dem „Confédéré“, (Nummer vom 21. Mai) liest man wörtlich Folgendes: „Man breche einmal mit Rom und seiner angemaßten Herrschaft, mit diesem Rom, das von Verbrechen besudelt, vom Fluche belastet ist. Die katholischen Republikaner der Schweiz sollen frei eine schweizerische Nationalkirche errichten, die von jedem fremden Souverain unabhängig, des Fortschrittes und der Vervollkommnung empfänglich, den Sitten, der Sprache, den Ideen, den Institutionen des Volkes angepasst ist“ — Gemach, Herr Julian, so weit sind wir noch nicht! Wenn Sie den Weg eines verächtlichen Namensvetters wandeln wollen, werden wir uns über den Verlust zu trösten wissen; aber das katholische Freiburgervolk wird Ihnen nicht folgen.

Konversionen.

Am 7. Mai fand zu Marseille in der Kapelle einer weiblichen Ordensgenossenschaft der Rücktritt einer protestantischen Dame in die katholische Kirche statt. Ihre Tochter war bereits Religiosin und Vorsteherin dieser klösterlichen Genossenschaft. Der Priester, der sie unterrichtet und in dessen Hände sie das kath. Glaubensbekenntnis abgelegt hat, — ist ein bekehrter Jude, der nach seiner Bekehrung Ordensmann und Priester geworden ist.

Der apost. Vikar von Alexandrien hat am 10. April zwei erwachsene Negerinnen getauft, und einer griechischen Familie das kath. Glaubensbekenntnis abgenommen. In Nairo hat er eine Türkin getauft, deren Tochter sich im verfloffenen Jahre bekehrt hat.

Verfloffene Pfingstfeiertage ist der deutsch-katholische Pfarrer Keilmann im Dome zu Mainz wieder zur römisch-katholischen Kirche zurückgekehrt.

Literatur.

Der betende Christ im Tempel des Herrn. Auserlesene Andachtsübungen zum Gebrauche frommer Katholiken. Mit 4 Stahlstichen. 12. S. 388. Landshut, Thomann'sche Buchhandlung. (Solothurn, Scherer'sche Buchhandlung.) 2 Fr. 70 Cts.

Die Kirchenzeitung kann auch in Monatsheften durch den Buchhandel bezogen werden und kostet jährlich 8 Fr., 4 fl. oder 2 1/2 Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung; ebenso können durch die Scherer'sche Buchhandlung alle in andern Zeitschriften angekündigten Werke zu den nämlichen Preisen bezogen werden.

In diesem Buche finden sich: Tägliche Andachtsübungen; Sonn- und Feiertägige Andachtsübungen; Beicht- und Kommunion-Andachten; Andachtsübungen an den Festtagen des Herrn, an den Festtagen der seligsten Jungfrau, der übrigen Heiligen Gottes; Vermischte Andachtsübungen für verschiedene Stände, bei verschiedenen Anlässen etc.; Andachten für Kranke; Gebete für die Verstorbenen; die heilige Woche (recht kernhafte Andachten zum Sohne Gottes); der heil. Kreuzweg. Dieses reichhaltige, schön ausgestattete Gebetbuch verdient in jeder Beziehung die beste Empfehlung. H.

Leben ausgezeichneter Katholiken der drei letzten Jahrhunderte. Viertes Bändchen. Schaffhausen, Hurter'sche Buchhandlung. (Solothurn, Scherer'sche Buchhandlung.)

Dieses Bändchen, das sich würdig an die frühern *) anschließt, enthält die Lebensbeschreibung zweier Männer, die jedem Katholiken theuer und ehrwürdig sind. Wer schätzt nicht den liebenswürdigen Bischof Fenelon und wünscht nicht eine gebiegene Lebensbeschreibung von ihm zu besitzen? Und welcher katholische Schweizer nennt nicht mit tiefer Verehrung den Namen des hl. Fidelis von Sigmaringen, der in Rhätien als Märtyrer für den katholischen Glauben starb? Und das Leben dieser Männer findet sich im genannten Büchlein auf gelungene Weise dargestellt. Dem Leben des heil. Fidelis sind auch einige seiner Gebete aus Hungaris „Tempel der Heiligen zur Ehre Gottes“ angehängt. H.

*) Das erste Bändchen enthält das Leben des hl. Karl Borromäus, das zweite das Leben des hl. Ignatius und des seligen Cantius, das dritte das Leben des hl. Vinzenz von Paul und des hl. Franz von Sales. Jedes Bändchen ist auch besonders zu haben. Preis Fr. 1. 30 Cts.

In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung:

Leonard Goffine, weiland Prämonstratenser-Ordenspriester zu Steinfeld,

Kath. Unterrichts- u. Erbauungsbuch,

worin alle sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien, die Glaubens- und Sittenlehren, auch die Kirchengebräuche erklärt, viele Betrachtungen nebst verschiedenen Andachtsübungen enthalten sind.

Neu bearbeitet und herausgegeben von Johann Adam Diez, Domvikar zu Würzburg. Siebente, mit Erklärungen der Episteln und Evangelien auf alle Tage in der Fasten, erbaulichen Bemerkungen zur Leidensgeschichte unseres Heilandes, einem ausführlichen Unterrichte von der heil. Messe und fünfundzwanzig Festtagen heiliger Bischüme oder Landespatrone vermehrte Auflage.

Zwei Theile. Mit einem Stahlstich. Preis Fr. 3. 10 Cts.

Indem wir diese allbekannte, vollständigste Ausgabe des Goffine in Erinnerung bringen, bedürfen wir zu deren Empfehlung wohl weiter nichts hinzuzufügen, als daß diese siebente Auflage noch um ein Bedeutendes vermehrt wurde, und in Bezug auf äußere Ausstattung nicht nur jeder andern mit ihr concurrirenden Ausgabe völlig gleichkommt, sondern dieselben noch übertrifft, der Preis von Fr. 3. 10 Cts. jedoch, im Verhältniß der Bogenzahl und des großen, schönen Formates, unbedingt der billigste gegen alle übrigen Ausgaben ist.